

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **26 (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Titelbild (Erklärung Seite 135, vor Nr. 11)

Der Adler auf griechischen und römischen Münzen.

Zoologisch-numismatische Studie.

Mit 1 Titelbild, 10 Abbildungen im Text und 5 Tafeln mit 131 Münzbildern.

Von **O. Bernhard**, St. Moritz.

Einleitung.

Als ich in schon vorgerücktem Alter begann, mich mit der antiken Numismatik zu beschäftigen, musste ich auf ein intensiveres Studium der reinen, d. h. systematischen Numismatik verzichten, und ich wählte daher Abschnitte aus der angewandten Münzkunde. Der Unterschied lässt sich nach **Pick** kurz so bezeichnen:

«Die reine Numismatik betrachtet die Münzen als *Denkmäler* und beschäftigt sich mit ihnen um ihrer selbst willen, die *angewandte* sieht die Münzen daraufhin an, was aus ihnen zu lernen ist und betrachtet sie also als *Quellen* zur Erforschung der Vorzeit.»¹⁾

Hauptsächlich interessierten mich die Münzen des klassischen Altertums in ihrer Beziehung zur Medizin und zu den Naturwissenschaften. Es handelte sich dabei um ein noch wenig beachtetes Gebiet. Als Hilfsmittel für die Geschichte der Medizin ist die antike Numismatik bisher nur selten und dann jeweils nur fragmentarisch verwertet worden. Von archäologischer Seite wurden antike Münzbilder zur Geschichte der Medizin herbeigezogen von **Theodor Panofka** in seinen Abhandlungen: «Die Heilgötter der Griechen» und «Asklepios und die Asklepiaden» (Berlin, königl. Akademie der Wissenschaften 1843 und 1846), von **E. Thraemer** in seiner Bearbeitung der Abschnitte: «Asklepios, Hygieia usw.», in **Pauly-Wissowa's** «Real-

¹⁾ Behrendt **Pick**, Aufsätze zur Numismatik und Archäologie, Jena 1931, S. 136.

Enzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft» und von Roscher in seinem «Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie».

Unter den Medizin-Historikern hat Eugen Holländer in seiner «Plastik und Medizin», Verlag F. Enke, Stuttgart 1912, einige antike Münzbilder verwertet.

Von den ebenfalls spärlichen naturwissenschaftlichen numismatischen Publikationen sind zu nennen: Otto Keller «Tiere des klassischen Altertums» (u. a. auch mit Abbildungen von Münzen). Verlag der Wagnerschen Universitätsbuchhandlung, Innsbruck 1887. Imhoof-Blumer und Otto Keller «Tier- und Pflanzenbilder auf Münzen und Gemmen des klassischen Altertums», B. G. Teubner, Leipzig 1889. Otto Keller «Die antike Tierwelt», 2 Bände, mit fünf Tafeln und vielen Münz- und Gemmenbildern. Wilhelm Engelmann, Leipzig 1913.

In dem obgenannten Werke von Imhoof-Blumer und Otto Keller hat Friedrich Imhoof-Blumer mit der ihm eigenen scharfen Beobachtungsgabe und dem Fleisse und der Gründlichkeit, die wir an ihm bewundern, dieses Kapitel vom *numismatischen* Standpunkt aus erschöpfend bearbeitet. Dieses Buch, das etwas abseits unter seinen Werken steht, liebte der grosse Numismatiker Imhoof aber nicht, es schien ihm mehr nur ein Bilderatlas zu sein, dessen wissenschaftlicher Wert zu der angewendeten Mühe in keinem Verhältnis stand, und nur ungern hatte er sich dazu verstanden, auch Gemmen darin aufzunehmen und damit ein Gebiet zu betreten, auf dem er sich nicht heimisch fühlte²⁾.

Es hat mich nun gereizt, diese Arbeiten meines hochverehrten verstorbenen Schwiegervaters wieder aufzunehmen und dann vorzugsweise vom Standpunkte des *Naturwissenschaftlers und des Mediziners* zu behandeln. So sind mit der Zeit folgende einschlägige Arbeiten entstanden:

1923 Elentier (*Cervus alces*) auf römischen Münzen. *Revue suisse de Numismatique* (Schweizerische Numismatische Rundschau), Tome XXIII Genève 1923.

²⁾ Adolf Engeli: Friedrich Imhof-Blumer 1838—1920, 258. *Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur* 1924, S. 44.

- 1924 Pflanzenbilder auf griechischen und römischen Münzen. Orell-Füssli Zürich 1924.
- 1924 Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin. Orell-Füssli Zürich/Leipzig/Berlin 1925.
- 1926 Aesculapius und die Asklepiaden auf römischen Münzen. Schweizerische Numismatische Rundschau Bd. XXIV, Heft 2, Bern 1926.
- 1928 Ueber Badewesen und Hygienisches auf griechischen und römischen Münzen. Schweizerische Numismatische Rundschau Bd. XXIV, Heft 4, Bern 1928.
- 1929 Leibesübungen und Körperpflege im Gymnasion auf griechischen und römischen Münzen. Mitteilungen der Bayrischen Numismatischen Gesellschaft, 47. Jahrg., München 1929.
- 1930 Ueber Tiere Afrikas auf griechischen und römischen Münzen. Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. XXV, Heft 1, Bern 1930.
- 1933 Der Sonnengott auf griechischen und römischen Münzen. Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. XXV, Heft 3, Bern 1933.
- 1935 Die antike Numismatik und ihre Beziehungen zur Medizin. Schweizerische Numismatische Rundschau, Bd. XXVI, 1. Lieferung, Bern 1935.
- (Diese Arbeit lehnt sich an das obengenannte, im Jahre 1925 erschienene Buch „Griechische und römische Münzbilder in ihren Beziehungen zur Geschichte der Medizin“ an und bildet grösstenteils einen verkürzten Auszug aus demselben.)

Mit der vorliegenden Arbeit bezwecke ich, aus dem reichen Material von Tierbildern, welche uns die Münzen des klassischen Altertums und hauptsächlich die griechischen, meistens auch in künstlerischer Vollendung zeigen, ein einzelnes Tier biographisch und archäologisch zu behandeln. Ich wählte mir dazu den Adler, und zwar aus folgenden Gründen: Einmal begegnet er uns von allen Tieren am häufigsten als Münzbild. An wilder Kraft und Schönheit kommt ihm kein anderer Vogel gleich, er gilt als Sinnbild von Stärke und Kühnheit und ist zum bevorzugten Wappentier der meisten Völker geworden. Den darstellenden Künstlern des klassischen Altertums, Bildhauern, Malern, hauptsächlich den Vasenmalern, dann den Gemmen- und Stempelschneidern war und ist er immer ein sehr beliebter Vorwurf gewesen. In der Heraldik übertrifft er noch den König der Tiere, den Löwen.

Sodann habe ich ihn für meine Arbeit gewählt, weil ich mit seinem Leben von Jugend an vertraut gewesen bin, und mich deshalb seine Darstellung auf antiken Münzen hauptsächlich interessierte.

Ich gebe hier einige kurze Notizen über den «König der Lüfte», die sich auf meine eigenen Beobachtungen stützen.

Im Engadin im Jahre 1861 geboren und aufgewachsen zu einer Zeit, da das Tal noch nicht der Tummelplatz eines internationalen Reisepublikums war, wie heute, verkehrte ich schon früh mit Bauern, Hirten und Jägern, welche den Adler als Räuber des Kleinviehes und des Wildes hassten und lebhaft bekämpften. Für die Erlegung von Adlern waren damals Schuss- und Fangprämien ausgesetzt. Der Lämmergeier war im Engadin schon ausgestorben. Als junger Hochgebirgsjäger hatte auch ich dem wilden und grausamen Vogel Feindschaft geschworen, ihn, wenn sich dazu Gelegenheit bot, gejagt und öfters auch seine Horste ausgenommen. Zu diesen Jagdtouren hatte mich auch die damit verbundene Romantik, d. h. die Ueberwindung der oft grossen Schwierigkeiten und der Gefahren, welch' letztere meistens aber übertrieben werden, gereizt. Auf meinen Jagden habe ich mit blossem Auge oder mit dem Fernrohr öfters beobachten können, wie ein Adler auf ein weidendes Murmeltier, einen flüchtigen Schneehasen stiess oder ein aufgescheuchtes Schneehuhn im Fluge erhaschte. Die erbeuteten Tiere trug er dann auf einen nahen Felsblock oder Baumstumpf. Mit ein paar Schnabelhieben riss er ihnen den Bauch auf und zerrte den noch lebenden Opfern die Gedärme, seine Lieblingsspeise, gemächlich heraus. Dabei stiess er mitunter ein schrilles Siegesgeschrei in die Lüfte, das mit den Angst- und Schmerzensschreien des Opfers in den Felsen widerhallte und so in der sonst stillen Alpenwelt ein wildes Bild der Grausamkeit der Natur bot.

Dann sah ich ihn wieder, wie er Murmeltiere, Gemskitzen und grössere Vögel seinem Horste in hoher Felswand zutrug. Ausser Singvögeln, welche ihm zu schnell sind, ja, die als Schmarotzer furchtlos seinen Horst besuchen, jagt er fast alle kleineren Tiere, vom Hasen bis zur Schlange. Die Frage, was jagt der Steinadler nicht, wäre leichter zu beantworten.

Dass er Schlangen und auch giftige frisst, habe ich ebenfalls gesehen. Als ich einmal auf der Gemsjagd im Beverser Tal an einer über eine grosse Felsplatte herunterhängenden Legföhre heraufklettern wollte, sah mir eine, auf dem warmen Felsen sich sonnende und auf Beute lauende, aufgeringelte Kreuzotter mit ihren unheimlichen, stehenden Augen direkt ins Gesicht. Wie begreiflich retirierte ich mich rasch. Ich umging dann die Platte und tötete die Schlange. In der Absicht, das grosse, schön gezeichnete Exemplar am Abend mit heim zu nehmen,

hing ich es am Halse an einem trigonometrischen Signale auf. Als ich mich einmal mit dem Fernrohr nach der Schlange umsehen wollte, hatte sie schon ein davon fliegender Steinadler im Schnabel.

Auch grössere Tiere sind vor unserem Vogel nicht sicher, namentlich, wenn er sie, wie es meistens der Fall ist, paarweise jagt. Kranke oder angeschossene grössere Säugetiere, wie Kälber, Hirsche, Wildschweine u. a. fallen ihm dann zum Opfer — auf Aas stösst er nur im Notfalle, wenn er recht lange gehungert hat. — Aber er erbeutet auch gesunde grössere Tiere, wie Schafe, Ziegen, Gemsen, Rehe, Hirschkälber usw. Wenn solche Tiere am Rande eines Abgrundes weiden oder sich in ein schmales Felsband verstiegen haben, versucht das Adlerpaar durch lange und heftige Angriffe die Opfer zu ermüden, um sie in einem günstigen Momente mit kräftigen Flügelschlägen in die Tiefe zu werfen, wo sie dann ihm leicht zur Beute werden. So erinnere ich mich, wie einmal im Fextal im Winter ein ausgewachsener Gemsbock, der auf einem schmalen Felsband eine hohe, senkrechte Wand traversieren wollte, von zwei Adlern überrascht und durch Flügelschläge über die Felsen hinunter geworfen wurde. Unten blieb er dann im tiefen Schnee stecken und wurde von den beiden Raubvögeln zerfleischt. Bauern, welche die Sache beobachtet hatten, legten im Schnee, in der Nähe der toten Gemse, eine Falle, worin einer der Adler, der wieder zu seiner Beute zurückkehrte, sich verfang, und von den Jägern erschlagen wurde. Der Räuber und sein Opfer zieren heute als eine vorzüglich ausgestopfte Gruppe die Halle eines Engadiner-Hotels. Ein andermal sah ich im Rosegtalé, wie ein kleines Rudel Gemsen, wovon 2 Müttertiere mit ihren Kitzen, das auf einem steilen Abhange weidete, vor einem sie angreifenden Adlerpaar sich unter einen Felsüberhang flüchtete. Die Kitzen hatten unter dem Leib der Mütter Schutz gesucht, und wurden von diesen mit ihren scharfen Krickeln so gut verteidigt, dass Federn flogen, und die Adler nach einiger Zeit den Kampf aufgaben und unverrichteter Sache abziehen mussten.

Grosse Vögel sind vor ihm ebenfalls nicht sicher. Schwimmvögel ermüdet er mit seinen Angriffen so lange, bis sie nicht mehr tauchen können, und ihm erschöpft zur Beute werden. Ebenso wie die Adler meistens vereint jagen, verzehren sie auch gemeinsam die erlegte Beute, wobei es nicht immer friedlich zugeht.

Am meisten wird das Adlerpaar während der Brutzeit und namentlich gegen das Ende derselben, d. h. von Mitte Juni bis Mitte Juli dem Kleinvieh und Wild gefährlich. Es trägt dann der rasch wachsenden Brut — gewöhnlich handelt es sich um 1 oder 2 Junge — viel mehr Nahrung zu, als dieselbe bewältigen kann. Zu dieser Zeit sieht ein Adlerhorst aus wie ein Schindanger mit von Würmern und anderem Ungeziefer, namentlich Schmeissfliegen, wimmelnden faulen Knochen, Fleischstücken

und Hautfetzen, an deren Gewürme sich furchtlos kleine Vögel gütlich tun. So flog mir einmal, als ich in einen Adlerhorst einstieg, ein ganzer Schwarm von Alpenmeisen, welche der ungewohnte Besucher aufgescheucht hatte, am Kopfe vorbei.

Gegen einen eventuellen Angriff von seiten der alten Adler hatte ich mich jeweilen mit einem Revolver bewaffnet. Dieselben kreisten wohl hoch ob mir in den Lüften, liessen aber den Raub ihrer Jungen ruhig geschehen. Sie haben mich niemals beim Ausheben eines Horstes belästigt, auch ist mir nie ein Fall bekannt geworden, wo ein Elternpaar seine Brut verteidigt hätte.



(Photographie Schocher, Pontresina, Juli 1934).

Junger Adler sich im Fliegen übend.

Typischer Flügelschlag beim Auffluge.

(Vgl. Tafel I, Nr. 15—17 und Tafel II, Nr. 18.)

In dem bereits erwähnten Horste, welcher sich in einem überhängenden Felsen befand, und in dem ich fast aufrecht stehen konnte, waren zwei grosse, bald flügge Nestvögel, welche zuerst ruhig dalagen. Der Sack, den ich mitgenommen, aber nur für einen Vogel bestimmt hatte, erwies sich zur Aufnahme von zweien zu klein. Ich fasste nun die Vögel an den Füssen, die ich mit einer Schnur zusammen band. Dabei wehrten sie sich mit ihren Krallen und Schnäbeln wild, und be-

ruhigten sich erst, als ich sie mit meiner Rechten über den Abgrund hinunter hängen liess. Mit Hilfe meiner Linken kletterte ich das schmale und etwas geneigte Felsband, auf dem ich gekommen war, wieder zurück³⁾. Im Neste fanden sich ein zur Hälfte verzehrtes Gemskitz, ein noch intaktes, wohl kurz vorher herbeigebrachtes, grosses Murmeltier, Reste von solchen und von einem Birkhuhn.

War ich früher ein eifriger Adlerjäger, so möchte ich als Naturfreund doch die Poesie des Adlers in unseren Bergen nicht ganz missen, und ich stehe heute für den Schutz des stolzen Vogels ein.

Seitdem unsere Hochalpen nicht mehr mit den zahlreichen Herden von Bergamasker Schafen bestossen werden, seit der Jagdsport in unserem Kanton geradezu endemisch geworden ist, und seit der Hochtourismus nach Einführung des Skis während des ganzen Jahres die Alpen und selbst die einsamsten Täler erschlossen und ihnen die Ruhe genommen hat, ist der Adler bei uns zusehends seltener geworden.

Dieser rein zoologische Teil meiner Arbeit dürfte manchem unserer Numismatiker als etwas gesucht erscheinen; er mag denselben überspringen. Meine diesbezüglichen Ausführungen haben aber ihre Berechtigung. Wenn wir die Münzbilder mit dem Adler auf der Tafel I und auf Tafel II bis Nr. 18, und namentlich die schönen Serien von Elis und Akragas betrachten, so müssen wir die betreffenden Stempelschneider nicht nur wegen ihrer naturgetreuen Darstellung des Vogels in den verschiedensten Positionen, wie am Boden, auf einem Berggipfel, auf Säulen, auf einem Baume (Katana, T. II, 18), in der Ruhe, oder im Affekt mit gesträubtem Gefieder, flugbereit oder im Fluge, bewundern, sondern auch wegen der ebenso richtigen Wiedergabe seines Lebens in der freien Natur, wie das paarweise Jagen, die mannigfaltige Beute, das wilde Aufjauchzen beim Verzehren derselben, usw.

Mit den Münzbildern, welche die antike Kleinplastik uns schon vor ca. zweieinhalb Jahrtausend überliefert hat, könnte man heute noch den Abschnitt «Adler» in Brehm's Tierleben auf das schönste illustrieren.

³⁾ Vgl. J. C. Heer, Streifzüge im Engadin. Verlag von Huber & Co., Frauenfeld (8.—10. Tausend). 1920, S. 102 ff. (Der Dichter des «Königs der Bernina» hatte mich mit meinem Freunde Giovanni Segantini den 5. Juli 1898 ins Camogasker Tal zur Aushebung eines Adlerhorstes begleitet, und dieses Jagderlebnis schwungvoll beschrieben.)

Die alten Griechen und Römer verstanden unter *ἀετός* oder Aquila den gewöhnlichen Steinadler, welcher die Hochgebirge und ausgedehnten Bewaldungen Europas und Asiens bewohnt und gelegentlich auch nach Nord-Afrika hinüberstreift, die Aquila fulva, — alte helle Exemplare werden auch Goldadler genannt — Aquila chrysaetus (L). Wir finden ihn von allen Vögeln am häufigsten auf den antiken Münzen. Auch der zu den Adlern überleitende und neuerdings zu ihnen gerechnete, sich durch seine Kopf- und Schnabelbildung von ihnen unterscheidende Lämmergeier⁴⁾ Gypaetus barbatus (L), welcher heute noch in den Gebirgen der Balkan-Halbinsel, Spaniens und Libyens heimisch ist, kommt auf antiken Münzen vor.

Den antiken Stempelschneidern mögen mitunter auch die in Südeuropa und den Atlasländern vorkommenden etwas kleineren Kaiseradler, Aquila heliaca Savign. und der Habichtsadler, Aquila Nisaetus fasciatus, Bonelli, oder der an allen Seeküsten Europas häufige, dem Steinadler an Grösse und Kraft ebenbürtige weisschwänzige See- oder Meeradler, Haliaetus albicilla (L), auch Fischadler genannt, als Modell gedient haben. Diese Arten unterscheiden sich nur durch ihre Grösse und Farbe des Gefieders vom Steinadler, so dass für die Kleinplastiker eine genaue Differenzierung kaum möglich gewesen ist. *Hier müssen uns dann entweder die Prägeorte, Binnen- und Küstenstädte oder die dem Tiere beigegebene Beute, Land- oder Wassersäugetiere und Vögel, oder Fische zur Bestimmung dienen, ob mit dem Münzbild ein Stein- oder ein Seeadler gemeint ist.* Allerdings jagt der Seeadler wie der Steinadler auf alles Wild, das er überwältigen kann, doch stellt er hauptsächlich, wie auch sein Name sagt, den Fischen, dann den verschiedenen Meeresvögeln und auch Meeressäugtieren, wie Seehunden und Delphinen nach. Vom grossen Seeadler ist der über die ganze Welt verbreitete viel kleinere Fisch- oder Flussadler (Pandion haliaetus) (L) verschieden. Sein Jagdgebiet sind hauptsächlich süsse Gewässer, seine Nahrung fast ausschliesslich Fische. Er kommt für unsere Münzbilder nicht in Betracht. Steinadler, Seeadler und Lämmergeier haben die griechischen Stempelschneider schon auseinander gehalten, während beim Volke und bei den Dichtern für alle grösseren Raubvögel der Sammelname Adler, *ἀετός*, galt, wie auch unsere

⁴⁾ Richard Hertwig: Lehrbuch der Zoologie, 11. Auflage, Gustav Fischer, Jena, S. 604.

Aelpler heute noch den Lämmergeier, der in den Zentral-Alpen schon lange ausgestorben ist, und den Steinadler verwechseln. Einzelne Stempelschneider haben es sich bequem gemacht und unterschiedslos genau denselben Vogel einmal mit einem Hasen, das andere Mal mit einem Fische in den Klauen abgebildet. Bezeichnend dafür ist, dass solches auf Münzen von gebirgigen Seestädten sich wiederholt, wo Stein- und Seeadler gleichzeitig vorkommen, wie z. B. von Abydos am Hellespont, bekannt auch durch die Geschichte von Hero und Leandros (siehe Tafel I Nr. 22 und S. 112) und von Akragas (vgl. Tafel I Nr. 25 und Tafel II Nr. 17; S. 119).

Schon im frühen Altertum zählte der Adler zu den heiligen Tieren und war Begleiter des Hauptgottes; bei den Assyriern, Babyloniern und Persern des Baal und Ormuzd, bei den Griechen und Römern des Zeus-Jupiter. Er wohnte mit letzterem im Olymp und galt als der Blitzträger des Donnerers, weswegen wir ihn häufig mit dem Blitzbündel abgebildet sehen. Er war auch der Bote des Herrschers der griechisch-römischen Götterwelt und Vermittler seiner Liebesabenteuer, zu welcher gerne Adlergestalt annahm. Ueberhaupt spielt der Adler in der antiken Mythologie und Fabel eine grosse Rolle und ist auch deshalb ein beliebtes Münzbild gewesen.

In der Folge wurde der Adler auch zum Vogel der Könige und Kaiser oder verkörperte in den Republiken die Macht des Staates. Wir finden ihn daher öfters auf der Weltkugel stehend oder dieselbe in den Fängen haltend abgebildet. Die mit Sternen besäte Weltkugel symbolisiert dann die Herrschaft über Himmel und Erde. Ferner galt er als Sinnbild des Sieges, worauf die entsprechenden Attribute, Kranz oder Palmzweig im Schnabel oder in den Klauen, hindeuten.

Bei den Römern wurde der Adler zum Wahrzeichen der Legionen (Legionsadler), und er zierte das Szepter der Feldherren. Ausserdem spielte er eine grosse Rolle im Kaiserkult. Bei der feierlichen consecratio der Kaiser oder ihrer Familienangehörigen liess man vom Scheiterhaufen einen Adler auffliegen, der die Seele der Verstorbenen zu den Göttern bringen sollte (siehe später S. 143). Auch als Beizeichen finden wir den Adler öfters auf griechischen Münzen.

Die näheren Erklärungen sind nachstehend jeweils an die Beschreibungen der einzelnen Münzen angeschlossen.